

**Bericht über die Begehung im Rahmen des Anerkennungsverfahrens der
Universität Luzern**

Teil: Gesamtuniversität und Resümee

Vorgelegt von:

Prof. Dr. Helmut Konrad, Graz

In Ergänzung zu den in den Einzelberichten war es möglich, in einigen Punkten noch auf der Ebene der Gesamtuniversität ein paar Gesprächsrunden zu führen und zusätzliche Erkenntnisse zu gewinnen. Die Gespräche fanden in den wenigen Restzeiten zwischen den Begehungen der Fakultäten statt und wurden, mit einer Ausnahme, von Peer Leader allein bestritten. Diese Gespräche fließen, wie auch alle jene, die im Rahmen der Fakultätsbegehungen stattgefunden haben, in die Schlussbewertung ein.

Dauer und Struktur der Begehungen

Die Visite begann am Sonntag, 12. Dezember 2004, mit der ersten Briefing-Sitzung um 19 Uhr und endete am Freitag, 17. Dezember 2004 um 16 Uhr 15 mit der Debriefing-Sitzung der Gesamtuniversität.

Am Montag, 13. Dezember, fand die Begehung der Theologischen Fakultät statt. Am Dienstag, 14. Dezember und am Mittwoch, 15. Dezember folgte die Begehung der Rechtswissenschaften. Donnerstag, 16. Dezember und Freitag, 17. Dezember waren die Geisteswissenschaften an der Reihe. Am Mittwoch, 15. Dezember, und am Freitag, 17. Dezember kam es jeweils am Nachmittag zu den Gesprächsrunden, die die Gesamtuniversität betrafen.

Alle Gesprächsrunden fanden pünktlich und unter Teilnahme aller angekündigten Gesprächspartner statt. Das Klima war kooperativ, die Organisation perfekt. Die Zeitpläne wurden eingehalten bzw. nur ganz unwesentlich überschritten.

Es war durchaus möglich, in der zur Verfügung stehenden Zeit einen verlässlichen Eindruck über die Stärken und Schwächen der Organisation und ihrer Teilstrukturen zu gewinnen, sodass der Bericht die einheitliche Sichtweise aller Mitglieder der Teams zum Ausdruck bringt. Dies war nicht zuletzt durch die gute Kooperation und die kollegiale Atmosphäre bei den Gesprächsrunden möglich.

Die zusätzlichen Informationen

a) Verwaltung

Die Universität Luzern hat eine schlanke, aber hoch effiziente Verwaltung, die sich mit einigen großen Problemfeldern zu beschäftigen hat. So ist das Studienwesen im Einklang mit den anderen Universitäten des Landes zu organisieren (Zulassungsbedingungen, Anerkennungen etc.), was bei den gewachsenen voruniversitären Traditionen nicht leicht ist, durchaus aber schon gut gelungen ist. Die Finanzverwaltung ist hochmodern und liefert den Fakultäten und Lehrstühlen ganz zeitnah verlässliche Daten.

Eine besondere Herausforderung ist die Raumbewirtschaftung, da mit zahlreichen Provisorien, mit explosionsartigem Wachstum und mit ständiger Knappheit umzugehen ist. Hier wurden uns bemerkenswerte, flexible Lösungen gezeigt, die bisher Konflikte vermeiden halfen.

Die Gesamtverwaltung ist kompetent geführt und hat hochmotivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Leitung arbeitet an der politischen, ökonomischen und planerischen Lösung, die nur ein Neubau bringen kann, gestaltend mit. Eine Zentralbibliothek, aber auch eine Mensa als Kommunikationsort werden die Studien- und Arbeitsbedingungen entscheidend verbessern.

b) Chancengleichheit

Die Beauftragte für Chancengleichheit trifft an der Universität Luzern auf durchaus unterschiedliche Ausgangslagen. Hat die Theologische Fakultät diese Thematik gut im Blick und sogar in der Lehre breit integriert, ist die Situation bei den Geisteswissenschaften durchaus problematischer. Hier ist eine stärkere Beachtung der Gender-Perspektive auch bei Berufungen und Assistierenden-Besetzungen einzufordern. Insgesamt ist aber die Offenheit für Gleichstellungs- und Genderfragen groß, sodass sogar ein Pilotprojekt Gleichstellungsindikatoren gestartet werden kann. Die Mitsprachemöglichkeit der Gleichbehandlungsbeauftragten ist groß.

Erfreulich ist die Situation bei der Kinderbetreuung. Es gibt zur Zeit keine Wartelisten, da für die aktuelle Nachfrage genügend Betreuungsplätze zur Verfügung stehen.

c) Qualitätssicherung

Schon die Quality Audits zu Beginn des Jahres 2004 haben gezeigt, dass die Universität den Bereich der Qualitätssicherung ernst nimmt und sich anstrengt, hier mit den guten Beispielen, die es in Europa gibt, Schritt zu halten. In der Aufbauphase der Universität ist einiges gelungen. Lehrevaluation erfolgt fast flächendeckend, allerdings läuft die Informationsschleife zumindest an einer Fakultät nur zum Lehrenden selbst zurück.

Stand also bisher der Mikrobereich im Vordergrund, wird nun eine ganzheitlichere Beobachtung als nächster Schritt versucht. Dabei soll es auch um die Dienstleistungen und die Infrastruktur (Bibliothek, Mensa) gehen.

Die Betreuung der Studierenden wird sehr ernst genommen, das funktionierende Mentoring-System kann als beispielhaft gelten.

Insgesamt ist die Kultur der Qualitätsentwicklung aber durchaus noch entwicklungsfähig, wenn sie auch im nationalen Maßstab schon sehr gut mithält.

d) Bildungsumfeld

Es kann als erfreulich angesehen werden, wie gut die junge Universität in das gesellschaftliche Umfeld im Kanton eingebunden ist. Dies wurde auch dadurch erreicht, dass die Universität keine Mauern hochgezogen hat und sich auch den anderen Bildungseinrichtungen (Fachhochschule) als Partner angeboten hat.

Die Akzeptanz ist auch politisch hoch, und die Universität findet Zustimmung im Parlament. Die kantonale Verfassung spricht davon, dass der Kanton eine Universität führt.

Zentrale Frage ist aber die Finanzierung, da es in anderen Bildungsbereichen Ängste wegen einer möglichen Umverteilung von Ressourcen hin zur Universität gibt. Dennoch scheinen hier Bedenken bereits ausgeräumt.

Auch das Bildungsumfeld weiß um die Bedeutung des zentralen Neubaus für die Zukunft der Universität und signalisiert in erfreulicher Harmonie, dafür Unterstützung geben zu wollen.

Gesamtbewertung

Die Universität Luzern ist mehr als die Summe ihrer drei Fakultäten. Dennoch sind diese die Säulen, auf denen die Universität als reale und ideelle Gesamtkonstruktion ruht.

Daher war es sinnvoll, alle 3 Fakultäten zu begehren und mit einem Bericht zu versehen. Vergleichend lässt sich festhalten, dass

- a) die Theologische Fakultät eine starke Tradition hat und sich bestens einerseits im gesellschaftlichen Umfeld, andererseits im Rahmen der deutschsprachigen theologischen Studien positioniert hat. Die Judaistik gibt ihr ein Alleinstellungsmerkmal, und neben der Offenheit prägen anerkannte Persönlichkeiten das Bild der Fakultät. Sie wird, wie alle Theologien, nicht wachsen, ist aber unverzichtbarer Bestandteil der Universität.
- b) die Rechtswissenschaftliche Fakultät ist der dynamische Bereich der letzten Jahre, der an der Spitze der Modernisierung des Jus-Studiums in der Schweiz mit der konsequenten Umsetzung des Bologna-Modells getreten ist. Der Ausbau scheint vollendet zu sein, und in der Forschung liegen zentrale Kompetenzen bei den Grundlagenfächern und im KMU-Recht.
- c) die Geisteswissenschaftliche Fakultät ist gerade in den Ausbau eingetreten und wird als einzige der drei Fakultäten wohl noch wachsen. Sie greift den Prozess der Strukturierung offensiv auf und versteht sich als Scharnier zwischen den beiden anderen Fakultäten mit scharfem eigenen Profil zu etablieren. Am Gelingen dieses Ausbauprozesses wird sich für die Gesamtuniversität viel entscheiden.

Die Universität Luzern hat aber über den drei Fakultäten durchaus bereits eine erkennbare gemeinsame Identität entwickelt. Forschungszentrum quer zur Fakultätsgliederung, ein gemeinsames Erscheinungsbild und ein gemeinsames Eintreten für den un-bedingt notwendigen Neubau tragen zu dieser corporate identity bei. Dazu kommt eine engagierte und hochkompetente Leitungsebene der Gesamtuniversität, die die Einzelinteressen gut bündelt und nach außen vertritt. So sind Binnenkonflikte noch nicht sichtbar, das Bild, das die Universität nach außen vermittelt, ist ein sehr harmonisches und gleichzeitig dynamisches.

Es kann keinen Zweifel geben, dass der Gesamtbefund im Rahmen des Anerkennungsverfahrens durch die Gutachterteams positiv ist. Selbst Akkreditierungsverfahren hätten ein Ja ohne Auflagen als Resultat erbracht. Es ist zu hoffen, dass sich das so positive Bild der Universität einerseits in der Anerkennung niederschlägt und andererseits in die Zukunft fortschreibbar bleibt.